Historische Nachricht von verschiedenen entdekten Steinkohlen im Kanton Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **9 (1768)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

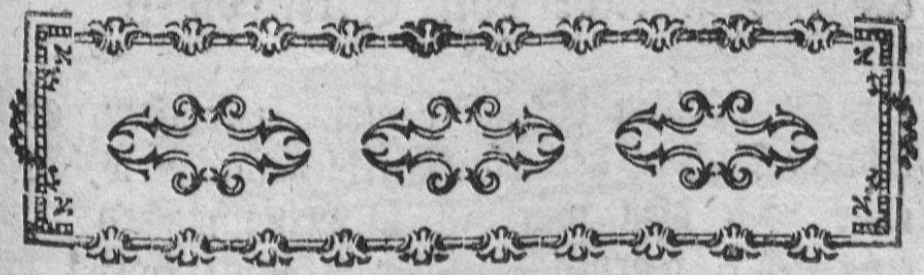
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Historische Nachricht von verschiedenen entdekten Steinkohlen im Kanton Bern.

Von einem Mitgliede
der Oekonomischen Gesellschaft
in Bern.



Historische Nachricht
von verschiedenen entdekten
Steinkohlen
im Kanton Bern.

In diesen zeiten, da sich alle arten von manufakturen einerseits, anderseits pracht und bequemlichkeit des lebens täglich vermehren, folglich der grössere holzaufwand den preis desselben nothwendig alle tage höher treiben wird, verdienet eine betrachtung über die Steinkohlen, so sich in unserm lande befinden, und über die art und weise selbige zu suchen, und hernach zu gebrauchen, wohl die aufmerksamkeit der ökonom. Gesellschaft. Das beyspiel zweer benachbarten Kantonen, Zürich und Basel, sollte uns dazu anfrischen; gleiche beweggründe haben in beyden diesen orten die nachforschung und die glükliche nuzung der Steinkohlen veranlasset. Aus einem jüngsthin von einem mitgliede dieser Gesellschaft, welcher sich in Basel aufgehalten, an mich gelangten Schreiben habe ich ersehen, daß der gebrauch

der Steinkohlen daselbst gemein geworden, auch hauptsächlich in der hauswirthschaft; zu welchem ende viele öfen würklich in privathäusern dazu eingerichtet worden, weilen bekanntermassen die Steinkohlen nicht brennen, es seye dann, daß durch künstlich gebauter kamine und gänge der umlauf der luft befördert werde, zu welchem ende man auch röste haben muß, unter welchen die luft durchstreichet, und die asche hinfällt. Dieser gemein gewordene gebrauch der Steinkohlen soll auch würklich den preis des holzes von 12 guld. auf 6 heruntergebracht haben.

Es ist unnöthig, hier die verschiedenen arten der Steinkohlen zu beschreiben; man findet davon hinlängliche nachrichten in Wallerii Mineralogia; Cronstadts Versuch einer neuen Mineralogie; Bertrand Dictionaire des Fossiles; Vogels praktisches Mineral-Systema; Triewald in den Abhandlungen der schwedischen Gesellschaft 1ster theil; Tilly Mémoires sur l'exploitation du Charbon mineral; Encyclopédie, Charbon mineral, welcher artikel aus Triewald und Tilly ausgeschrieben ist. Genug, daß man weiß, daß die Steinkohlen zu den bituminosen pechigten, und nicht zu den schweflichten körpern gehören, indem ein bergöl, welches die erd- und steinarten durchgedrungen und geschwängert hat, die vornehmsten bestandtheile der Steinkohlen ausmachet; daher auch dieses öl per distillationem wieder aus den Steinkohlen kann gebracht werden; auch findet man sehr oft steinöl oder Asphalt an denjenigen orten wo

Stein-

Steinkohl liegt, welches noch in kurzer zeit bey Aarwangen sich erzeiget hat. Es wäre zu wünschen, daß die vorurtheile, welche sonderlich bey uns wider die Steinkohlen herrschen, als ob die schweflichten dämpfe desselben (die nicht existieren) der gesundheit schädlich wären, durch die erfahrung möchten gehoben werden. Wider dieses vorurtheil ist zwar gründlich geschrieben worden, und man hat darüber eine Schrift von Frid. Hoffmann, de vapore carbonum fossilium innoscio. Halæ 1695. 4to. Ich will aber nur eine anmerkung hievon aus Wallerii Mineralogia hier einruken.

„Aus der distillation sieht man klärlich, wie „diejenigen fehlen, welche sagen, der dike rauch „in England sey ein schwefelrauch, denn selten „oder niemal findet man schwefel in den Stein„kohlen. Man sieht auch, daß diejenigen irren, „welche vorgeben, der schwefeldunst sey dasjenige, „was in den steinkohlengruben feuer fängt: in„dem es klar ist, daß das bergöl, welches die „steinkohlengruben durchstreichet, und jezt daselbst „nicht mehr erde zu saturiren hat, in der luft „suspendirt bleiben, und da feur dazu kömmt, an„gezündet werden muß. Hieraus kan man nun „urtheilen, ob der steinkohlenrauch so schädlich „sey als man meynet, und ob die schwindsucht „in England davon abhängt; so viel ist wohl ge„wiß, daß wenn der schwefelrauch die ursache da„von wäre, so müßten unsre einwohner von Fa„lun, hier in Schweden, von dieser krankheit

„weit mehr als die Engelsmänner angestekt seyn. „Es ist auch gewiß, daß der steinkohl- und schwe„felrauch die luft reiniget.“ Soviel aus Wallerius.

Das zweyte und noch grössere vorurtheil wider die Steinkohlen entsteht, gleichwie das erstere, aus der unwissenheit; man zweifelt nemlich: ob in absicht auf die ökonomie der vortheil derselben gegen das holz beträchtlich seyn würde. Man könnte hierauf mit dem beyspiele der stadt Basel antworten: es wird aber wahrscheinlich in kurzer zeit durch wiederholte erfahrungen können erwiesen werden, daß dabey eine grosse spahrung plaz finde. Sonderlich aber wird sich erweisen lassen, daß in allen fällen, wo grosse und anhaltende feuer nöthig sind, wie in wäschhäusern, färbereyen, bädern, auch grossen sälen und zimmern mit kaminen, bey dem gebrauche der Steinkohlen grosse spahrung des kostens seyn würde, da hingegen in einer kleinen haushaltung, wo man das küchenfeur oft mit 3 oder 4 holzscheiten unterhält, nicht der gleiche nuze plaz finden würde. Die zubereitung des steinkohlenstaubes oder mulcus mit leim, welche in den Niederlanden gemein ist, geht auch hier an. Aus wiederholten versuchen den leztern winter hindurch, habe ich befunden, daß auf diese art zubereitete ballen oder klüte auf 100 ℔. steinkohlenstaub, 25 bis 30 ℔. leim ertragen, und daß damit ein mittelmäßiggrosses zimmer mit kaminfeur eine woche lang könne erhalten werden. So daß in

dem

dem annoch theuren preis, wie der Steinkohl gegenwärtig ungefehr zu stehn kömmt, eine woche feurung etwa 13. bis 14. bz. kosten würde.

Ganz anders aber wird es sich verhalten, wo grosse feuer erfordert werden; ein einziger färberkessel fordert nach aussage der meister in 30 stunden ungefehr 1 klafter holz. Allen erfahrungen gemäß, die ich über die würkung der Steinkohlen habe, glaube ich, daß $1\frac{1}{2}$ zentner derselben das gleiche verrichten würde.

Bey solchen umständen fragt sich: ob dann in unserm Kantone der gebrauch dieses so nüzlichen minerals nicht könne verhoffet werden? Dieses wird einzig auf die unternehmungen ankommen, ob nemlich selbige mit tüchtigen und geschikten bergleuten, mit genugsamem gelde, und endlich mit genugsamer geduld, drey nothwendigen bedingen, betrieben und unterstüzt werden. Gewißlich hat uns die natur diesen reichthum nicht versaget, und es sind genugsame beweise vorhanden, daß an vielen orten ganze gebürge voller Steinkohlen liegen. Ich muß nur kürzlich einige versuche berühren, welche bis auf den heutigen tag in unserm lande mit den Steinkohlen sind gemacht worden.

Vor etwa 20 jahren ließ der gelehrte Hr. v. Bochat in seinen gütern hinter der paroisse von Lutry, eine starke stunde von Lausanne, nach Steinkohlen graben, welche auf beyden seiten eines waldwassers, mit namen Paudeysse

austageten. Die nachricht hierüber, wie ich selbige von einem seiner anverwandten a. 1759. erhalten, weil selbige mir merkwürdig schiene, will ich hier einrüken.

„Herr v. Bochat, vater des Hrn. Lieutenant „Baillival, ein chimist, fande alte schriften, seine „besizenden güter zu Chailly betreffend, welche „güter ein tiefer graben, durch den die Paudeysse „fliesset, von seiner herrschaft Bochat scheidet; „diese schriften meldeten, daß ehmals daselbst eine „eisenschmelze gewesen, wo man Steinkohlen, die „auf dem ort daselbst gegraben wurden, gebrannt „habe. Diese entdekung bewog ihn nachzu„graben, und bald fand er eine schon ehmals „bearbeitete grube, aus welcher er eine sehr grosse „menge Steinkohlen ausgegraben, bis er die flöze „oder den gang erschöpfet: seithero haben ver„schiedene erdfälle den eingang der grube ver„deket, und den zugang fast unmöglich gemacht.

„Vor etwa 10 jahren, so fährt die erzäh„lung fort, ließ Hr. Lieutenant Baillival einen „zweyten stollen auf der östlichen seite der Pau„deysse öfnen, welcher unter den gütern der fami„lie de Gies liegt; der eingang des stolles ist an „dem fusse eines 200 schuhe hohen hügels. Er „fand daselbst auch Steinkohlen von besserer art, „als diejenigen, so bey Chailly gegraben worden. „Nächst bey Lutry auf den gütern der Fr. Juge „de Illens hinter Corsier, fand man bey anlas „einer damals gemachten wasserleitung, eine ziem„liche menge guter Steinkohlen.“ Soviel meldet

die

die erhaltene relation. Um das jahr 1760. ließ Hr. de Mides, ein anverwandter und erbe des Hrn. de Bochat, einen bergmann aus Lothringen berufen, diesen Steinkohlen hinter Bochat nachzugraben. Ich habe den bergmann auf seiner rükreise von daselbst, hier in Bern besprochen. Er sagte mir, er könne die fernere bearbeitung dieser grube deswegen nicht anrathen, weil dieselbe sich gegen den Genfersee senke, welcher in der that ganz nahe dabey liegt. Es hat einige jahre zuvor Hr. Landvogt Fischer von Wangen an gleichem orte nach Steinkohlen zu graben von Mnghrn. die erlaubniß erhalten, welches aber auch bey einigen fruchtlosen versuchen geblieben ist.

Herr Landvogt Willading entdekte hinter Frienisberg in einem mit vielen wassern angefüllten walde eine halbe stunde westwerts von dem kloster an einer kleinen anhöhe von sandgestein eine ader von schieferartigen Steinkohlen, so etwa 10 zoll mächtig war. Nach erhaltener concession von Mnghrn. und ziemlich darauf gewandten unkösten, schrekten ihn endlich theils die beständig zunehmende und den arbeitern hinderliche wasser ab, theils die wenige lust, so er bey den schmieden und schlossern der hauptstadt und des landes gefunden, seine Steinkohlen zu gebrauchen, obschon Hr. von la Calmette, holländischer Resident in Bern, während seinem aufenthalte von einigen jahren, nichts anders als von diesen nemlichen Steinkohlen in seinem kamin gebrannt hatte.

Vor etwa 10 jahren fieng der jezige Land-

sekelmeister Hr. Büeler von Boltigen, im amte Zweysimmen, an, Steinkohlen hinter Boltigen zu graben, er fährt auch würklich kraft obrigkeitlicher concession damit fort; die entfernung aber des orts ist schuld, daß blos die fuhr jeden zentners Steinkohlen von der grube bis nach Thun, auf 5 bis 6 bz. zu stehn kommt, und dieses verursachet theils den sehr hohen preis der waare, die hier in Bern à 16 bz. bezahlt wird, da in Basel der zentner Steinkohlen nur 9 bz. kostet, theils den geringen gewinn, den er des hohen preises ungeacht dabey findet, so daß er würklich nicht mehr als 3. bis 400 zentner jährlich nach Bern sendet; durch das wider ihn ausgewürkte verbot, seine Steinkohlen nach Vivis zu führen, und daselbst an die Genfer zu verkaufen, ist er auch mächtig zurükgehalten und abgeschrekt, da ihm sonst von jedem zentner zu Vivis bis 22 bz. bezahlt worden. Seine Steinkohlen sind von der allerbesten und brennlichsten art.

Vor 2 jahren entdekte man hinter Oberwyl im amte Wimmis, an einem abgelegenen orte, der Lindekrachen genannt, eine Steinkohlenader. Fünf schmieden aus hiesiger burgerschaft erhielten von Mnghrn. die concession, daselbst nach Steinkohlen graben zu lassen; weil sie aber nur mit gemeinen bauersleuten nach den ersten spuren, und wie die Steinkohle austaget, selbige ausklauben lassen, so ist auch bisher daselbst weniges herausgekommen, und vielleicht in allem etwa 300 zentner nach Bern geliefert worden. Uebrigens sind

diese

diese leztern Steinkohlen von der besten art, und geben denen hinter Boltigen nur wenig nach.

In dem Frutigeramte haben einige partikularen vor wenigen jahren angefangen einen sehr mächtigen Steinkohlgang zu bearbeiten, welcher nach Hans Birren, eines der antheilhaber aussage, bey 12 schuhen hoch oder mächtig ist, so daß daselbst so viele Steinkohlen als man nur will, können gewonnen werden. Allein es scheint, als ob ein besonderes verhängnis sich bisher dergleichen unternehmungen widersezte. Die art dieser Steinkohlen ist etwas mager, so daß die schmiede selbige zu ihrem feur untauglich schäzen, auch in hiesigen färbereyen nach gemachten proben erfunden worden, daß das feur davon nicht lebhaft genug sey. Ich habe hingegen diese Steinkohlen zu einem kamin- und ofenfeur für sehr tauglich befunden; auch vermittelst eines schmelzofens, wo die luft viel mitwürket, würden sie unschwer gebraucht werden können, und haben diesen vorzug, daß sie sehr wenig geruch haben, also in der haushaltung angenehm seyn würden.

Im herbst des 1766sten jahres entdekten einige partikularen von Thun in dem Grüsisberg, ¼ stund ob Thun, einem aus sandstein, steinmergel und nagelfluh wechselsweise bestehenden gebirge, in dessen mitte der Krazbach, ein waldwasser, sich durch einen schrund herunterstürzet, verschiedene aber nur geringe flöze von treflichen Steinkohlen. Die schichten des gebirges senken sich alle in einen winkel von ungefehr 40° gegen

gen den horizont südwestwärts dem Thunersee zu, wobey zu bemerken ist, daß nach Triewalds anmerkung gemeiniglich die kohlengänge, wo ein fluß oder ein grosses wasser, oder das meer oder ein see in der nähe liegt, sich demselben zusenken, daher auch in Nordengland einige kohlengänge unter dem grunde der see hindurch bearbeitet werden.

Diese entdekung im Grüsisberg veranlassete diese Herren mit ziemlich grossen unkösten 3 deutsche bergleute herzuberufen, welche gleich in dem obersten theile des berges in einer nagelfluh angefangen, dem entdekten floze nach, so nur etwa 5 zoll mächtig war, einen stollen zu treiben. Die fluh war schwer zu bearbeiten, so daß in einer woche die 3 männer nicht mehr als 1 klafter tief, 3 schuh breit, und 5 schuh hoch durchbrechen konnten. Die ader ward nicht mächtiger, nachdem man etwa 8 klafter tief gekommen; die unkösten schrekten ab, und man ward auf andere orte und spuren von Steinkohlen bedacht. In dem sommer 1767. kam ich nach Thun, und gerieth auf den gedanken, eine gesellschaft zu einem beyschusse von 100 actien aufzurichten, welche alle bisdahin ergangene und samt reisekösten, werkzeug ꝛc. sich schon zusammen auf 50 neue duplonen belaufende unkösten bestreiten, und wo es am rathsamsten wäre, ferners nach Steinkohlen graben lassen möchte. Jede actie ward bey der ersten einlage nur auf 4 Cr. gestellt. Ein gewisser Weiser, ein würtembergi-

scher

scher chymicus, und der sich für einen erfahrnen bergmann ausgab, ward à 2 thlr. wöchentlich als director der arbeit angenommen; dieser mann, welcher beständig auf neue entdekung bedacht war, zeigte uns bald an, daß in dem amte Wimmis, im Hasliberg, kirchspiel Rychenbach, ein sehr reicher Steinkohlengang sich befinde, und bewog uns durch seine aufmunterungen und versprechungen mehrere berglente und werkzeuge dahin zu transportieren. Man arbeitete daselbst etwa 6 wochen. Der Steinkohlengang war zwar mächtig genug bis auf 8 oder 9 schuh, die art der Steinkohlen aber war schlecht, mit allzuvieler erde vermischet, und von der art, die Vogel in seinem mineralsistem pecherde nennet. Man versuchte dieselbe zu brennen; sie glühete zwar im feuer, gab aber keine flamme, und hinterließ, wenn sie in form von kugeln mit etwas wasser zubereitet, einige zeit im feuer gelassen worden, einen schwachen schwefelgeruch, und mehr als die helfte von ihrer gewicht war caput mortuum oder erde. Mit fetten Steinkohlen von Oberwyl zu gleichen theilen gemischt und in kugeln geformt, ließ sie sich zwar brennen, aber dennoch nicht mit sonderlichem effekt. Dieses war die ursache, daß, obschon man im stande war, hier ein beträchtliches werk anzulegen, und man allem anscheine nach, wenn man mit dem stollen weiters gekommen wäre, auch bessere Steinkohlen würde gefunden haben, dennoch auf anleitung des direktor W. die berglente in ein anders gebürg ½ stunde davon, das land hinauf, Bachtelen genannt,

genannt, geführet worden. Daselbst war zwar der Steinkohl besser und fetter; allein es fand sich kein rechter gang, sondern die Steinkohlen waren nur in kleinen stüken in schiefer eingesprengt; dennoch ward daselbst vom ende des wintermonats bis hornungs, also bey 10 wochen lang fortgearbeitet, und ein stolle von etwa 9 klaftern tief in das gebirg getrieben; weil aber das gebirge ziemlich wild und die flöze sich nicht sonderlich besserten, sondern allezeit nur eingesprengte Steinkohlen mit vielem schiefer vermengt, keine nahe hofnung zu reicher ausbeute gaben, so ward man auch hier ungeduldig, und ließ sich durch andere anzeigen verleiten, anderwärtige unternehmungen zu wagen, da man im lauf des christmonats hinter Steffisburg, an einem orte Siglisberg genannt, wo nach aussage dasiger landleute vor 50 jahren ein stolle auf Steinkohle getrieben worden, dessen spuren sich noch würklich sehen lassen, unsre bergleute angefangen zu arbeiten, wo aber das bergwasser sich dem fortgange des werkes so widersezte, daß man nach monatlanger arbeit, welche meist auf wasserschöpfen und abzapfen verwendet worden, auch dieses werk verließ, ohne daselbst mehrers als sehr geringe anzeige, jedoch treflichen pechharzigen sogenannten glanzkohlen angetroffen zu haben. In gleicher zeit, den 18. christm. fieng man an nicht weit von selbigem orte auch hinter Steffisburg im Herdlisberg auf einige spuren von Steinkohlen gleicher art, nemlich fetter pechkohlen, von welchen etliche zierliche stüke bey 4 auch

6 ℔.

6 ℔. schwer, bey der hand sind, nachzugraben. Die flöze theilten sich aber auch daselbst alsobald aus, und liessen keine nahe hofnung zu einem guten Steinkohlengang. Es schien als wollte das glük mit den unternehmern sein spiel haben, und dieselben durch beständige neue anlokungen von ihrem versuche abziehen. Dann um gleiche zeit, den 21. christm. verfügte sich Weiser auf gewisse neue anzeigen in den Krattigergraben, an dem Thunersee in der herrschaft Spiez gelegen, wo er, seiner aussage nach, die ich hier aus einem schreiben vom 24. christm. 1767. einrüken will, etwas merkwürdiges entdekt hat. Er redet davon also:

„Den 21. christm. bin ich in den Krattiger„graben gereiset, und habe allda ohnweit von der „mühle, wohl einen schönen schwarzen letten und „schiefer angetroffen, mit dem schurf aber ge„funden, daß es ein schöner bauwürdiger gang „ist, bey 4 schuhen mächtig, massen im schwar„zen schiefer dik, mit schönem schwefelkieß einge„sprengt, und bey 4 zoll mächtig, ein schöner „weisser spath, auch in quarz der feinste marka„sitische schwefelkieß, daß ich kaum etwas präch„tigers gesehn habe, worauf mit der zeit auch „auf etliche klafter ein versuch beliebigst kann ge„macht werden, denn auf diese schöne art ist es „fast nicht möglich, daß nicht bald etwas edles „darauf folgen sollte.

Diese entdekung hat man seither nicht befolget; den 22. begab sich gleicher Weiser auch

gegen

gegen das Schwandenbaad, nordostwärts hinter dem Grüsisberg gelegen, ½ stunde hinter Thun, und ungefehr gleich weit von Steffisburg, welches nordwärts liegt. Das gebirge, welches man im Brand nennet, ist eben der Grüsisberg, nur daß dasselbe hier einen andern namen trägt. Die natur des gebirges ist eben die gleiche, wie die oben beschriebene an dem Krazbach. Hier fliesset auch ein waldwasser zwischen den felsen und steinen hinunter gegen dem Schwanderbaad zu, welches baad ein vitriolisches- oder alaunwasser führet, und eben auch eine anzeige von nahe darangelegener mineralischer materie ist. Dieses gebirge senket sich nordostwärts gegen Steffisburg in die ebene, und eben etwa 1000 schritte von dem Brand ist auch der Sieglisberg, nordostwärts gelegen, von welchem wir oben gedacht haben. Das gestein ist wechselsweise sandstein, nagelfluh und steinmergel, in welchem leztern die Steinkohlen zu liegen pflegen. Es haben sich aber hier nichts als zerstreute flöze von 4 bis 5 zöllen dik gefunden; dieser ort ward also auch bald, wegen besserer hofnung von andern gebirgen, verlassen. Da anbey die flöze der Steinkohlen sehr hoch und in den wildesten gebirgen sich zeigen. Endlich ließ sich Weiser im laufe des jenners 1768. in eine handlung mit einem gewissen Seiler ein, dem nemlichen mann, der mit den 5 schmieden von Bern zu verarbeitung eines Steinkohlenwerks hinter Oberwyl würklich einen accord hatte. Dieser Seiler versprach unsrer gesellschaft in dem sogenannten Lindenkrachen soviel

Stein-

Steinkohlen zu schaffen als man wollte. Weiser ergriffe diesen antrag mit der gleichen geschwindigkeit und neubegierde, wie alle vorhergehnde werker; und auf seine vielfältige aufmunterungen und versprechungen hin liessen wir endlich unsere bergleute an diesen ort sezen, wo sie angefangen, etwa 600 klafter weit von der grube, welche für die 5 schmieden von Bern war bearbeitet worden, einen stollen zu treiben. Diese arbeit ward also mit sprengen der felsen und vielen taglöhnen im lauf hornung und merzens mit grossem aufwande betrieben, so daß daselbst in dieser kurzen zeit die Gesellschaft über 160 Cr. ausgaben gehabt. Die schmieden zu Bern liessen sich unterdessen verlauten, daß dieses werk in demjenigen bezirke von einer viertelstunde im radices begriffen sey, welcher ihnen durch obrigkeitl. patente exclusive wäre concedirt worden. Dieses veranlassete verschiedene unterhandlungen, bis die schmiede sich mündlich declarirt, sie wollen uns den angefangenen stollen betreiben lassen, nur so lange wir nichts neues anfangen werden. Indessen war der Steinkohlgang in unsern angefangenen stollen noch sehr gering, und wurden in dieser ganzen zeit bey 130 zentner Steinkohlen herausgebracht, welche meists allhier nach Bern gekommen, und von verschiedenen meistern gebraucht worden; die art dieser Steinkohlen kömmt derjenigen von Boltigen, die Büeler nach Bern liefert, nahe bey, ist grossentheils in mulm oder mehl, und hält ungefehr an brennlichem wesen und bergfette das mittel zwischen den Steinkohlen von Bachtalen, welche die schlechtere, und denen

zu Boltigen, so die beste art ist. Allein nach zweymonatlicher arbeit kamen neue hindernisse zum vorschein. Unsere deutschen bergleute gewannen streit mit den landleuten. Weiser ließ sich auch in gleicher zeit auf neue gedanken und projekten verleiten, und begehrte plözlich seine entlassung, nachdem er uns vorgewendet, seine gegenwart sey nunmehr zu befolgung des werks nicht mehr nöthig, man solle nur gedultig fortfahren, man werde zulezt das reiche gebirg und die gute ausbeute finden. Weilen man nicht anlas hatte, seine dienste ferners zu wünschen, so erhielt er seine entlassung, und begab sich ins Wallisland an den St. Bernhardsberg, dahin er seine chimären, auf andrer personen unkösten, versezet hat.

Der bergmann Müller ward indessen beordert, mit dem werke im Lindenkrachen fortzufahren, bis er durch ein schreiben vom 7 april auf einmal uns alle hofnung guten fortgangs zu benehmen gesucht, und samt seinem kameraden den abschied begehrt. Dieses war der lezte versuch unserer Gesellschaft, und seither ist gemeinschaftlich nichts gemacht worden. Wohl aber hat man hinter Sigriswyl einigen spuren von Steinkohladern, welche sich bis auf 8 oder 9 zölle mächtig gezeiget, nachgegraben. Diese sind nichts als eine fortsezung des gleichen gebirges, das, wie gemeldt, von Langnau über Diesbach bis auf Thun, und durch den Grüsisberg bis an Sigriswyl an der östlichen Seite des Thunersees fortgeht.

Alle anzeigen der flözen gaben anlas zu muth-

massen, daß sich in der tiefe der gebirge erst die mächtigen Steinkohlflözen zeigen würden: Denn alle unternehmungen, die bisher gemacht worden, scheinen wie die äussersten äste einer ungeheuren masse. Die zeit wird vielleicht ein besseres lehren, absonderlich wenn die ansteigende theurung des brennholzes uns nöthigen wird, auf andere mittel bedacht zu seyn. Die Walliser brennen längstens ihren kalk mit Steinkohlen. Ich zweifle nicht, man würde auch ziegel damit brennen können. Die wirklich in den bischoffbaselschen eisenschmelzhütten wohl ausgefallene proben, das eisen mit turbenkohlen zu brennen, lassen mehr als vermuthen, daß solches noch besser mit Steinkohlen angehn würde. Man weiß zwar, daß der schwefel das eisen frißt, aber man weiß auch, daß man durch die auswitterung, auch durch vermengung mit einer thonerde, den schwefel aus den Steinkohlen wegschaffen kan. Die construction und figur der öfen ist ein wesentlicher umstand bey dem gebrauch der Steinkohlen, indem diese eine gewaltige circulation der luft erfordern. Soviel ist gewiß, daß ich in einem eisernen probierofen, vermittelst eines aufgesezten rohrs, verschiedene erzte mit den allerschlechtesten Steinkohlen recht gut reducirt, und ein sehr gewaltiges feuer zu stande gebracht habe.

Es bleibet noch von der entdekung und bearbeitung der Steinkohlgebirge zu reden; weilen aber Triewalds Abhandlungen davon in den schriften der schwedischen Akademie, auch das neulich in diesem Jahre von Hrn. Medicus in Mannheim

darüber herausgegebene kleine Werk alles enthält, was davon kan gesagt werden, so bleibet hier nichts übrig, als zu wünschen, daß erfahrne leute und verständige unternehmer unsere gebirge, nach denen in diesen schriften angezeigten regeln und grundsäzen bearbeiten möchten, welche regeln in den bisherigen unternehmungen völlig sind aus der acht gelassen worden. Ein erdbohrer von etwa 60 klafter in die tiefe, würde in nachforschung der Steinkohlen besonders grosse dienste leisten. Dennoch ist jederzeit nöthig, auch durch einen oder mehrere schichte in die tiefe der gebirge, durch die verschiedenen lagen derselben durchzudringen; ohne dieses mittel kan schwerlich etwas sicheres von dem innern der gebirge bestimmt werden.

Anzeige der vornehmsten Oerter im Kanton Bern, da Steinkohlen gefunden worden.

Die Oerter, da wirklich etwas unternommen worden, sind mit einem * bezeichnet.

*Aarwangen.
*Bachtalen bey Erlenbach
*Bochak bey Lütry.
Boltigen.
Dennwyl bey Büren.
Dießbach bey Thun.
Eggiwyl.
Erlach im Julimont.
*Frienisberg.
*Frutigen.
*Grüsisberg, Sieglisberg Herdlisberg bey Thun.
Langnau.
Oberwyl im Siebenthal
Oron.
Rychenbach bey Erlenbach.
Siegriswyl.
Spiez, Krattiggraben.
Wattenwyl.